

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 22 (1928)
Heft: 19

Artikel: "Ich danke dir, Herr, von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

22. Jahrgang

Schweizerische

1. Oktober 1928

Behörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Eugen Sutermeister, Gurtengasse 6, Bern
Postcheckkonto III/5764

Redaktionschluß vier Tage vor Erscheinen

Nr. 19

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Goldmark

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Zur Erbauung

„Ich danke dir, Herr, von ganzem Herzen
und erzähle alle deine Wunder.“

(Psalm 9,2.) Nachklang vom Dank-, Buß- und Bettag.

Als Jesus auf Erden lebte, fanden Kranke und Bekümmerte allerlei Hilfe bei ihm. Einmal flehten ihn auch zehn Aussätzige um Rettung an und der gütige Jesus heilte alle Zehn von der entsetzlichen Krankheit. Er machte sie frei von jahrelangem Siechtum und verlängerte ihr Leben. Gewiß haben nun — so denken wir — die Zehn dem Herrn Jesus von Herzensgrund gedankt. Aber nein! Nur ein einziger kehrte zu ihm zurück, um ihm zu danken. Die Andern vergaßen schnell ihr früheres Elend, vergaßen den Dank, den sie ihrem Helfer schuldig waren.

Solche Undankbarkeit können wir kaum verstehen, wir glauben kaum, daß es so undankbare Menschen gibt. Und doch geschieht Ähnliches heute noch, und wir wollen uns prüfen, ob wir nicht auch manchmal den Dank vergessen haben, den wir unserm gütigen himmlischen Vater schuldig sind.

Wie viel Ursache haben wir zum Danken, schon äußerlich betrachtet. Gott hat uns Kraft und Gesundheit zur Arbeit gegeben und durch manche Not hindurch geholfen.

Besonders jetzt zur Zeit der Ernten haben wir Gott zu loben, die Erde ist voll seiner Güter und Gaben. Seht die vollen Scheunen, da liegt Garbe auf Garbe, schwer von Körnern, wie mancher Laib Brot kann daraus gemacht

werden, wie mancher Hunger kann damit gestillt werden. Und all dieser Segen kommt von Gott. Der Bauer pflügt und säet, damit hat er seine Arbeit getan, alles andere geschieht durch Gottes Macht. Die Saat keimt und wächst im Sonnenschein und Regen, zu Halmen, die vielfältige Frucht tragen. Wir begreifen nicht, wie das zugeht. Es sind Wunder Gottes!

Schauet die Aecker voller Früchte, Wagen voller Kraut, Rüben, Kartoffeln, womit Keller und Speicher für den Winter gefüllt werden. Mit diesen Vorräten hat uns der Allmächtige versorgt. Weiter betrachtet die Bäume, mit den prächtigsten Früchten behangen. Obst in Menge haben die Landleute eingeheimst. Wie ist all dieser Reichtum entstanden? Nur durch Gottes Allmacht und Güte, die im Frühling aus den kahlen Zweigen Blätter, Blüten und Früchte hervornachsen ließ, Tau und Sonne färbten das Obst aufs Schönste. Ja Herr, wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet!

Diese reichen Geschenke Gottes wollen wir nicht ohne Dank genießen, aber es gibt so viele Menschen, welche zu jenen neun Undankbaren gehören und die Gaben Gottes als etwas Selbstverständliches entgegennehmen und genießen, oft ohne Verstand, wie der Frosch die Fliege, wie der Ochse das Gras. Lasset uns also nicht so unvernünftig sein wie die Tiere, sondern aus demütigen Herzen sprechen: „Ich danke dir, Herr, von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder“.

